

„Macht euch die Erde untertan?“

8 Thesen zu einer Umweltethik

1. Im Hören auf das Zeugnis der Heiligen Schrift erschließen sich Aspekte eines Naturverständnisses, die den heutigen Umgang des Christen und der Gemeinde Christi mit der Natur, der Gesellschaft und uns selbst infragestellen.
2. Die Religion des AT enthält Regeln, deren Einhaltung die Bewahrung des natürlichen und sozialen Gleichgewichts einer Population in ihrer Umwelt ermöglicht. Diese Regeln machen menschliche Naturaneignung und die Selbsterhaltung der Natur miteinander verträglich.
3. Die Betätigung menschlicher Freiheit im Umgang mit der Natur ist nicht nur an die Bedingung geknüpft, Verantwortung für die Erhaltung der Natur zu übernehmen, sondern verlangt zugleich Rücksicht auf die soziale Natur des Menschen und ihre Belastbarkeit.
4. Das Vermögen, die Güter der Natur frei zu nutzen, bleibt auch unter neuzeitlichen Voraussetzungen daran gebunden, die Bedingungen der Natur- und damit der Selbsterhaltung nicht zu gefährden. In diesem Rahmen aber stehen die Güter der Natur zur Disposition des Menschen.
5. Energieprobleme verlangen keine neue Theologie der Natur, wohl aber zwingen sie dazu, Kriterien hinsichtlich der Bestimmung sozialer Gerechtigkeit im Blick auf die Nutzung und Verteilung knapper Ressourcen zu entwickeln.
6. Die Umstellung gesellschaftlicher Entwicklungen von Gesichtspunkten der Steigerung auf solche der Erhaltung scheint notwendig zu sein, aber ihre Verwirklichung könnte dazu zwingen,

zumindest teilweise die bisher geltende Wohlfahrtsprogrammatis aufzugeben, die versuchte, durch Steigerung Verteilungskonflikte abzufangen und zu entschärfen.

7. Schonung der Natur kann nur heißen, daß Eingriffe in ihre Selbstregeneration so schonend wie möglich erfolgen. Dies aber verlangt, daß ein Lebewesen, der Mensch, der selbst Teil der Natur ist, von sich aus beschließt, seine Handlungen so zu bestimmen, daß die Möglichkeit, auch künftig Teil dieser Natur zu bleiben, nicht zerstört wird. Was früher Tradition und Instinkt gewährleisteten, muß heute aus Einsicht gewollt werden.

8. Die menschliche Gattung mit ihrem Vermögen einer Distanzierung von den naturalen Abläufen darf nicht zurückfallen in eine blind verhaftete Teilnahme an evolutionären Prozessen, sondern muß diese Differenzerfahrung ihrer Geschichte als Erfahrung der Möglichkeit aktiven Eingreifens in den Prozeß der Evolution der gesamten Natur sowohl erkennen als auch verantworten. In dem Maße jedoch, wie die menschlichen Eingriffsmöglichkeiten gewachsen sind, kann die weitere Evolution der Natur nicht anders begriffen werden als ermöglicht durch die Geschichte der menschlichen Gattung; sie wird aber nur verwirklicht werden, wenn diese Gattung sich zu einem Höchstmaß an Disziplin entschließen kann, um die Natur weniger zu verändern als vielmehr zu verschonen. Der Mensch kann nicht nur erkennen, sondern auch seinen Willen mit der Einsicht versöhnen, daß er endlich ist.

Wolfgang Lienemann

Anmerkung: Dr. Wolfgang Lienemann von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft-Heidelberg (FEST) referierte auf der Frühjahrstagung des ADL zum Thema „Zur Kritik der ökologischen Theologie“ (vgl. Seite 74). Er stellte uns auf unsere Bitte die vorliegende Thesenreihe zusammen.